

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

## Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Fernsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Süttengrund zc.

Der „Hohenstein-Ernstthaler“ Anzeiger erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Postgebühren) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Ausräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postämter und die Landbriefträger entgegen. Als Estrahlage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 60spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärtig 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt“ Aufnahme. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 31. Fernsprecher Nr. 151. Dienstag, den 8. Februar 1910. Geschäftsstelle Bahnstr. 3. 37. Jahrgang.

Für einen 10jährigen Knaben werden Pflegeeltern gesucht. Angebote wolle man im Rathaus, Zimmer Nr. 2, abgeben oder schriftlich einreichen.  
Hohenstein-Ernstthal, am 5. Februar 1910. Der Stadtrat.

### Freibauk Hohenstein-Ernstthal. Verkauf von getrocknetem Rindfleisch, à Pfd. 35 Pfg.

Der am 1. Februar 1910 fällige 1. Termin Grundsteuer ist bis zum  
12. Februar 1910

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen  
Gersdorf Bez. Ghs., den 1. Februar 1910. Der Gemeindevorstand.

### Tagesgeschichte.

#### Eine Verlobung der einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaars.

Der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, wird schon wieder einmal als bevorstehend angekündigt, und zwar mit dem englischen Prinzen Arthur von Connaught. Das ist ebensowenig zutreffend, wie die bisherigen Angaben. Es ist auch wohl kaum anzunehmen, daß das Kaiserpaar die einzige Tochter ohne besondere Veranlassung sich nach dem Ausland hin verheiraten lassen wird, und von Politik braucht doch bei der ohnehin nicht eiligen Wahl eines Gatten für die Prinzessin keine Rede zu sein. Man darf also ruhig abwarten.

Die Jerusalemfahrt des Prinzen und der Prinzessin Sital Friedrich von Preußen wird zu Ende kommenden Monats angetreten. Wie die „N. N. Z.“ mitteilt, wird die Einweihung der bei der Orientreise des Kaiserpaars im Herbst 1898 gemachten Silberdenkmäler am 9. April erfolgen. Die Stiftung wird vom Johanniterorden verwaltet werden, dessen Großmeister der Prinz ist. Am 10. April wird das prinzipielle Paar der Einweihung der deutschen katholischen Marienkirche beiwonen. Der Kaiser hat seinem zweitältesten Sohne das Recht verliehen, um die Stiftung besonders verdiente Männer mit dem neuen Delbergkreuz auszuzeichnen. Am 14. April reist das Prinzenpaar zurück.

Das Handelsabkommen mit Amerika. Die Leistung des Reichstags am Sonnabend voriger Woche war geradezu vorbildlich. Das bedeutungsvolle Handelsabkommen mit Amerika in dreiviertelstündiger Sitzung in allen drei Lesungen zu verabschieden, war eine Tat. Freilich darf die

glatte Erledigung nicht als einhellige Zustimmung des deutschen Reichstages zu dem Abkommen gedeutet werden. Bedenken bestanden und bestehen bei allen Parteien, wenn auch nur die Konservativen und ein Teil des Zentrums sie durch Ablehnung der Vorlage zum Ausdruck brachten. An Einzelheiten Kritik zu üben, hatte auch keinen rechten Zweck mehr, und dann war es Sonnabend, und am Montag, Dienstag und Mittwoch finden keine Plenarsitzungen statt. Da hatten die Herren Volksvertreter denn auch das menschlich berechtigte Verlangen, möglichst früh zum Bahnhof zu kommen, um in die Heimat abzudampfen. So geschah es, daß das Abkommen endgültig angenommen wurde, ohne daß nach der einführenden Rede des Staatssekretärs auch nur ein einziges Mitglied des Hauses dazu das Wort ergriffen hätte. Es war ein Unikum und verdient als solches unterstrichen zu werden. Nach der Verabschiedung des Abkommens durch den Reichstag erscheint am heutigen Montag im Reichsgesetzblatt eine Bekanntmachung des Bundesrats, wonach auf die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten vom 8. d. M. ab die in den geltenden Handelsverträgen zugestandenen Zollsätze angewendet sind. Die Erzeugnisse Amerikas werden also vom Dienstag ab wie diejenigen der meistbegünstigten Länder behandelt werden.

Der Bundesrat erteilte in einer außerordentlichen Plenarsitzung am Sonnabend voriger Woche dem Entwurf eines Stellenvermittlungsgegesetzes seine Zustimmung.

Die Reformen der preussischen Wahlrechtsvorlage. Direkte Wahl, Registrierung, Berücksichtigung höherer Bildung und gereifter Berufserfahrung, endlich verbesserte Art der Stimmenzählung werden von der freisinnigen, nationalliberalen und Zen-

trumpfpreffe, von der sozialdemokratischen gar nicht erst zu reden, für absolut ungenügend erklärt, die konservativen Organe erblicken in dem von der Regierung Erbotenen bereits eine zu starke Einschränkung des „bewährten preussischen Wahlrechts“ und nur ein Teil der freikonservativen Blätter will den Regierungsentwurf als eine brauchbare Grundlage für die Weiterberatung gelten lassen. Die überwiegende Mehrheit des preussischen Volkes ist danach von der Vorlage nicht begeistert. Von den Konservativen abgesehen, werden alle Parteien des Abgeordnetenhauses mindestens die geheime Abstimmung fordern und beschließen. Diese würde jedoch weder die Zustimmung des Herrenhauses noch die der Staatsregierung finden. Täuscht nicht alles, so wird die Wahlrechtskampagne daher in ein totes Rennen auslaufen. Kommt die Vorlage zu Fall, so hat die Regierung doch ihr in zwei Thronreden gegebenes Versprechen eingelöst, da sie einen Gesetzentwurf, der die „organische Fortentwicklung der Wahlrechtsvorschriften“ enthält, eingebracht hat. Sie wird es sich dann lange, vielleicht sehr lange überlegen, bis sie aus dem mit einer Reformvorlage an den Landtag herantritt. Das ist auch der Grund, weshalb alle diejenigen Abgeordneten, die eine organische Entwicklung des Wahlrechts wünschen, unter Verzicht auf weitergehende Wünsche das im Augenblick Erreichbare annehmen möchten. Am Donnerstag soll die erste Lesung der Wahlreform, für die drei Tage in Aussicht genommen sind, beginnen. Dann geht die Vorlage an eine 24gliebrige Kommission, in der auch die Sozialdemokraten einen Platz erhalten.

#### Sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen.

In Breslau veranstalteten gestern die Sozialdemokraten eine große Wahlrechtsdemonstration, und zwar in Form eines Spaziergangs. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Man hörte Rufe auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Mehrere Personen wurden von der Polizei durch Säbelstiche verletzt. Zwölf Sitzungen wurden vorgenommen. — Auch in Braunschweig fand gestern nachmittags wieder eine riesige Wahlrechtsdemonstration in Form eines Spaziergangs vieler Tausender durch die Straßen statt. Ein starkes Polizeiaufgebot beobachtete den endlosen Zug, fand aber keinen Anlaß zum Einschreiten.

Die sozialdemokratischen Münchener Stadtverordneten wollen zum ersten Mal für den städtischen Etat

stimmen, weil in ihm verschiedene Summen für Aufbesserung der Arbeiter und Beamten enthalten sind, außerdem manches für Wohnungspolitik und Nahrungsmittelversorgung geschieht und die Aufschläge für Lebensmittel in Fortfall gelangen sollen. Das bleibt immerhin beachtenswert.

Der Münchener Journalistenkreis ist bereits beendet. Die Journalisten hatten dem Bayerischen Landtag mitgeteilt, sie würden ihre Tätigkeit nur bis zu einer gewissen Stunde ausdehnen. Das Haus erblickte darin, was aber verfehlt war, ein Monitum wegen der Dauerhaltungen und tadelt das Schreiben der Journalisten als Ungehörigkeit. Diese aber wiesen jedes Klägers ab und nahmen die Berichterstattung wieder auf.

Rußland. Für die Wiederherbeiführung besserer Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, die seit dem serbischen Jani recht kühl geworden waren, bestehen augenscheinlich in Petersburg lebhafteste Wünsche, denn man vertritt sich dort bereits zu der Meinung, der Oesterreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand werde als Verdröhnungsbote an der Newa eintreffen. Diese Angaben sind nun allerdings verfehlt, aber der Wunsch, die Situation zu bessern, besteht. Uns kann das durchaus angenehm sein, denn nichts ist dem Frieden auf der Balkanhalbinsel so dienlich, wie ein Einvernehmen zwischen Wien und Petersburg. Daß die russisch-englische Freundschaft nicht turmhoch über allem Zweifel stehen bleiben würde, das war vorausgesehen.

Auf dem Balkan hält die Veruhigung an und befreit sich sogar. Griechenland überfüllt sich in der Abgabe von Versicherungen, daß es keinen Kriegsplan hat, und die Nationalversammlung, die erst im Dezember zusammentritt, soll keine panhellenische sein, die Kreter werden zu ihr keinen Zutritt finden. Es sollen lediglich einige unaussprechbare Verfassungsänderungen vorgenommen werden. Die Türkei hört diese Versicherungen mit lächerlicher Gelassenheit, Gewehr bei Fuß, an.

Ärztel. Der Sultan hat dem Rotenverein ein Zwölftel seiner Zivilliste, rund 2000 Pfund, für die Zwecke der Flotte gestiftet. — Die Zeitung „Itam“ dankt namens der ottomanischen Öffentlichkeit die Meinung der Presse Deutschlands, Oesterreichs, Englands und Frankreichs für die Unterstützung, die sie der Türkei in der Kretafrage erwiesen habe.

### Karneval.

Nov. Lette von W. v. Bern.

(Nachdruck verboten.)

Meine süße Lydia! Zur Karnevalzeit in Köln sein, das war so nach meinem Gusto! Hier, an der Quelle der Faschingslust, wo Prinz Karneval und sein Gefolge seinen Umzug durch die Straßen hält, mußte es ja geradezu himmlisch sein! Erwartet einem außerdem daselbst ein geliebter Bräutigam, so ist das Maß der Freude voll. Als daher meine Schwiegereltern — Du weißt ja, wir kannten uns bis dahin noch nicht — mich zu sich nach Köln einluden, sagte ich jubelnd zu.

Während ich meine fi Ben Sachen — wollte sagen, mein neues entzückendes Straßentouren — graues Tuch mit Hermelin! — eine wundervolle Empfangsrobe, 2 Hauskleider in Empireform, sowie einen Morgenrock aus rosa Wolstoff mit weichen, malerisch an der Gestalt herabfallenden Falten — wonnig! sage ich Dir — ich wollte Karl darin bitten! — in den Koffer packte, langte aus Gresswald von Leo Engelbert, unserer ehemaligen Pensionatsfreundin und jetzigen Studentin jurist. ein Büllet an, darin sie mir schreibt, sie reise nach Köln, ob sie Gräße an meinen Bräutigam überbringen solle? Na, die Antwort kannst Du Dir wohl denken. Ich will's kurz machen. 24 Stunden später war ich nach einem herzbeweglichen Abschied von den Eltern — Mitti gekloß beinahe in Tränen aus Angst über alle die Mühsalheiten, die mir auf der Reise passieren könnten — ohne sonderliches Reiseerlebnis wohlbehalten im helligen Köln eingetroffen.

Gut, Schatz, eine genaue Ortsbeschreibung erlaßt Du mir? Ich schreibe nur hin — meine künftige Heimat ist herrlich! Im Augenblick der

Ankunft aber lag mir viel anderes im Sinn — Mein Bräutigam, die unbekannten Schwiegereltern, Rosenmontag und Fastnachtdienstag an der Quelle! Die Schwiegereltern! Es bleibt nun mal eine eigene Sache, sich eine erste Begrüßung zu geben, Schwiegereltern sind weit eher zufriedenzustellen als die Mütter. Jedenfalls klopfte mir das Herz unruhig bei dem Gedanken und ich fand mich erst in Karls Armen wieder und unter seiner Gültigkeit meinen alten ledigen Mut zurück. Als ich mich aus seinen Armen löste, sah ich auflockend einen stattlichen Fünfsziger dastehen. Seine dunklen Augen bligten mich an und dabei breitete er ungeniert die Arme aus.

„Das ist Papa, Clemens!“ hörte ich meinen Verlobten sagen. Und schon hatte „Papa“ mich an sich gezogen und herzlich meine Hand an seine Lippen. Ich aber bot ihm den Mund. „Hab' mich lieb“, bat ich, mehr brachte ich nicht hervor, noch atemlos vor Erstaunen, statt eines alten Patriarchen, wie der Schwiegervater in meiner Vorstellung gelebt, einen noch schönen und galanten Mann zu finden. Und auch gut ist er, sehr gut, denn er sah mich lieberdell an und sagte: „Das wird nicht schwer sein. Mach' nur den Karl glücklich, dann sind Mama und ich es auch.“ — Sie erwartet Dich daheim, liebes Kind,“ erläuterte er, ein wenig verlegen, was ich im Augenblick nicht begriff. An dem Arm meines neuen Papas, Karl zur anderen Seite, schritt ich durch Köln, ein stauendes, bewunderndes Menschenkind. Die letzten Strahlen der Februarsonne verfarben glühend in dem Rhein und spielten auf den Zinnen der hunderttürmigen Stadt; in erhabener Majestät, unbedingt zur Andacht zwingend, ragte der Dom gen Himmel.

Schon wogte auf den Straßen fahsingartiges Leben und Treiben. Dazwischen die violetten

Mäntel der Bräutlein, der Purpur der Rarbindle und von den Lärmen der Glocken Schall — ein Gemisch von Lebensüberfluß und irdischer Tendenz. Ich wußte, daß ich in ein gläubig-katholisches Haus kam und ich Weiland schätzte mich ein wenig davon. Mein lieber Schwiegerpapa ist zwar vor allem ein lustiger Rheinländer, und mein Herzgeschick gleichfalls, ja, der Papa vertraute mir lachend an, er habe noch vor zwei Jahren mitgetan, sich am Rosenmontag die Schellenkappe auf's Haupt gesetzt, aber die Mama, seine „Grillge“ habe es nicht gern.

„Uebtrigens, Liebste, hat sich das Karnevalstreiben hier sehr abgekühlt“, bemerkte jetzt Karl. „Ich erinnere mich noch deutlich an das lustig-tolle Treiben früherer Jahre. Prinz Karneval wird wohl bald abhandeln müssen. Immerhin aber gibt es zurzeit noch Schenswertes vom Fasching genug hier.“

Mein Schwiegervater, Liebste, ist ein reicher Kaufherr, der große Verwicklungen in Sacharacher Wein betreibt. Wir traten in ein schönes, altes, spitzgiebeliges Haus, mit vielen Gallerien und einem weiten Flur, darin Weindust lagerte. Mir schlug das Herz hörbar, als ich die Treppe hinaufstieg — „Mama ist im Familienzimmer“, hatte mein Bräutigam gesagt.

Papa hatte angeknipst und die Tür flog auf, und ich mit der mir eigenen Lebhaftigkeit über die Schwelle.

Jetzt löste sich aus dem im Halbdunkel liegenden Platz eine hohe, schlanke Franzengehalt im schleppenden Gewande.

„Liebe Wilha, unser Tochterchen ist hier!“ hörte ich den Papa sagen. Und nun meine neue Schwiegermama: „Die gnadenreiche Jungfrau segne Deinen Einzug, liebe Tochter.“

Damit hatte die Sprecherin mir die Hand zum Kusse entgegengehalten.

Geliebtes Herz, Du wirst Dir denken können, daß mir das Herz bis in die Schweißfüßen sank. Herrgott! Ich mußte mich wirklich darauf besinnen, ob ich nach Köln gekommen, um hier Faschnachtskult zu genießen. Es trogte und gährte gewaltig in mir, und erst die liebe Stimme meines Karl entriß mich meinem Unmut. „Du in Zimmer erwartet Dich, Liebste, und eine Dienetin. Mach' es Dir bequem und dann komm' zum Abendessen. Wir wollen Deine Ankunft mit Sacharacher feiern!“

Ich fandte die Dienetin fort und stand lange am Fenster meines häßlichen Stübchens. Ich sah das herrliche Stadtbild in abendlicher Beleuchtung, über dem Dom die Sterne funkelten und von fern den Strom blinken und die Lichter der Rheindampfer. Das Herz war mir zum Zerpringen voll. Unwillkürlich öffnete ich das Fenster.

Da ging die Haustür und jemand kam die Treppe empor. Ich vernahm die Stimme der Wagg und eine fremde Stimme. Dann den elastischen Schritt meines Schwiegervaters.

„Wie, ein Büllet an Fräulein Clemence Wefers? Von wem?“

„Das darf ich nicht sagen. Guten Abend.“ Meine süße Lydia, Du kannst es mir glauben, daß ich in der Nacht, die folgte, schlecht schlief. Himmel, als ich zum Abendessen ins Zimmer getreten war, das amindse Büllet fand und aller Augen auf mich gerichtet! Darüber konnte ich in den Stunden der Nacht nicht hinweg. Immer sah ich im Geiste den unruhig verlegenen Blick meines Bräutigams; Schwiegerpapa sich nervös den Bart streichend und sah meine Schwiegermutter sich aufrichten; ihre Gestalt schien zu wachsen bei der Frage: „Liebe Tochter.“ — die Sprecherin kämpfte mit einer Indisposition — „erzähle, wer der Spender dieser Gabe ist — Du wirst es ja wissen, jedenfalls erraten.“ (Schluß folgt.)